hr sinfonie orchester
FRANKFURT RADIO SYMPHONY
MASAAKI SUZUKI
DIRIGENT
BACH À LA FRANÇAISE
BACH | MENDELSSOHN
28./29.09.2023
hr-Sendesaal
BAROCK+

BAROCK+ / TRUMPET IN RESIDENCE

hr-SINFONIEORCHESTER

LAURA VUKOBRATOVIĆ | TROMPETE
TABEA DEBUS | BLOCKFLÖTE
JOSÉ LUIS GARCÍA VEGARA | OBOE
FLORIN ILIESCU | VIOLINE

MARIUS URBA | VIOLONCELLO
EVA MARIA POLLERUS | CEMBALO
TOSHINORI OZAKI | LAUTE

MASAAKI SUZUKI DIRIGENT

DAS KONZERT IM INTERNET:
Freitag, 29. September 2023, 20.00 Uhr –
Video-Livestream auf **hr-sinfonieorchester.de, YouTube** und **Facebook**
Bei Facebook und unter *hr-sinfonieorchester.de/videos* im Anschluss direkt auch als Video-on-Demand abrufbar. Auf YouTube sind die Einzelvideos der Werke etwa einen Monat später verfügbar.

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:
Freitag, 29. September 2023, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 17. Oktober 2023, 20.04 Uhr
– auch als Audio-Livestream im Internet unter **hr2-kultur.de**

Übernommen wird das Konzert von Radiosendern in Italien, den Niederlanden, der Slowakei und Südkorea.

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750)

4. Orchestersuite D-Dur BWV 1069 ca. 22'

Ouverture
Bourrée I – Bourrée II – Bourrée I
Gavotte
Menuet I – Menuet II – Menuet I
Réjouissance

2. Brandenburgisches Konzert F-Dur BWV 1047 (ca. 1720) ca. 11'
für Trompete, Blockflöte, Oboe, Violine, Streicher und Basso continuo

[ohne Satzbezeichnung]
Andante
Allegro assai

PAUSE ca. 25'

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809–1847) ca. 30'

5. Sinfonie d-Moll op. 107 (1829–30)
»Reformations-Sinfonie«

Andante – Allegro con fuoco
Allegro vivace
Andante
Choral: Ein' feste Burg ist unser Gott. Andante con moto –
Allegro vivace – Allegro maestoso

DAS PROGRAMM

SPONTANES DEBÜT EINER BACH-KORYPHÄE

Wir freuen uns sehr, dass mit dem japanischen Dirigenten, Cembalisten und Organisten Masaaki Suzuki eine echte Koryphäe der Bach-Interpretation die Leitung des heutigen Programms kurzfristig übernehmen konnte, nachdem Raphaël Pichon leider krankheitshalber absagen und damit sein hr-Debüt vorerst verschieben musste.

Masaaki Suzuki, der selbst erstmals am Pult des hr-Sinfonieorchesters steht, dirigiert das beziehungsreiche Programm mit Werken von Bach und Mendelssohn ohne Änderungen. Beziehungsreich insofern, als sich Mendelssohn wie kaum ein Zweiter einen zentralen Platz in der inzwischen 300 Jahre währenden Bach-Rezeption gesichert hat. Bach war zwar auch schon zuvor – zumindest in Fachkreisen – nicht gänzlich in Vergessenheit geraten. Aber unser modernes Bach-Bild ist ohne das geistliche Vokalwerk schlichtweg nicht denkbar, und für dessen Wiederentdeckung hat sich wohl niemand größere Verdienste erworben als Mendelssohn mit der berühmten ersten Aufführung der **Matthäus-Passion** nach Bachs Tod, 1829 in Berlin.

Ebenso dirigierte er aber auch Instrumentalwerke des Thomaskantors, so etwa die **3. Orchestersuite**, deren Schwesternwerk, die **Suite Nr. 4**, zu Beginn des heutigen Konzerts auf dem Programm steht.

Von Mendelssohn selbst ist nach der Pause die **5. Sinfonie**, die **»Reformations-Sinfonie«** zu erleben, mit der sich der junge, zum evangelischen Glauben konvertierte Komponist einst seiner christlichen Überzeugungen vergewisserte. Die feierliche Verarbeitung des bekannten Luther-Chorals »Ein' feste Burg ist unser Gott« im Finale ist dabei ein weiterer Verbindungsstrang zurück zu Bach, in dessen Arbeitsalltag als Kantor die evangelische Kirchenmusik jahrzehntelang im Mittelpunkt stand.

Zum Auftakt unserer Reihe »Trumpet in Residence«, die in dieser Spielzeit jenes edle Blechblasinstrument in den Fokus rückt (mehr auf S. 21), übernimmt zuvor Laura Vukobratović den technisch extrem fordernden Solo-Part in Bachs **2. Brandenburgischen Konzert**.

Adam Gellen

JOHANN SEBASTIAN BACH

4. ORCHESTERSUITE / 2. BRANDENBURGISCHES KONZERT

Die **Orchestersuiten** Johann Sebastian Bachs, die der große Leipziger Thomaskantor selbst »Ouvertüren« genannt hat, bilden den Ausklang dieser prächtigen barocken Instrumentalgattung. Insgesamt vier solcher Werke sind von Bach überliefert, obwohl er deutlich mehr komponiert haben dürfte. Wann und für welchen Anlass die **Orchestersuiten** entstanden sind, ist dabei jedoch nach wie vor ungeklärt, da keinerlei autografe Quellen von Bach die Jahrhunderte überdauert haben. In Frage kommen die Leipziger Akademien der Jahre um 1730, aber auch bestimmte festliche höfische Anlässe zehn Jahre zuvor in der kleinen Residenz Köthen.

Als Vorbild für Bachs **Orchestersuiten** dienten die gleichnamigen Werke des Versailler Hofkomponisten Jean-Baptiste Lully (1632–1687) und von dessen Nachfolgern. All diese Werke folgen daher auch dem selben Bauprinzip: Zu Beginn erklingt eine *Ouverture* im französischen Stil mit einem gravitätischen, langsamen Einleitungsteil im charakteristischen punktierten Rhythmus, einem schnellen, meist fugierten Mittelteil und der Wiederkehr des variierten, oft auch verkürzten Anfangsabschnittes. Das besondere Gewicht des Eröffnungssatzes, der von seinem Umfang her meist fast die Hälfte des gesamten Werkes ausmacht, führte dazu, dass schließlich oft die gesamte mehrteilige Komposition als »Ouvertüre« oder »Ouvertürensuite« bezeichnet wurde. Dem ersten Satz schließt sich in der gleichen Tonart eine Reihe von teils aktuellen, teils althergebrachten Tanzsätzen unterschiedlichsten Ausdruckscharakters in stilisierter Form an, wobei die Anzahl, die Reihenfolge und die Auswahl der Tänze nicht genau festgelegt waren.

Bachs **4. Orchestersuite** nimmt dabei die alte, auf die Zeit um 1600 zurückgehende venezianische Praxis der instrumentalen Mehrchörigkeit auf und lässt drei klanglich in sich homogene Quartette miteinander konzertieren: den Blechbläsersatz von drei Trompeten – zu denen zu jener Zeit als »Bassstimme« stets die Pauken gehör-

ten –, einen Holzbläserchor aus drei Oboen und Fagott und schließlich das chorisch besetzbare Streichquartett. Die beiden letztgenannten Chöre tragen, dicht ineinander verzahnt, die langsamen Eckpartien der *Ouverture*. Ihr schneller Mittelteil – im Rhythmus einer Gigue gehalten – lässt zunächst Holzbläser- und Streicherchor im Gleichklang gehen, in der Mitte dialogisieren die drei Gruppen dann allerdings taktweise miteinander.

Das geistreich konzertante Wechselspiel der drei instrumentalen Chöre beherrscht im Folgenden auch die *Bourrée I* und *II*, die *Gavotte* und die beiden *Menuette*. Schließlich lässt Bach mit dem Schlusssatz *Réjouissance* (französisch = Fröhlichkeit) noch einen spritzigen Kehraus folgen, der zwar tänzerisch anmutet, aber keinen bestimmten Tanztypus verkörpert. Er bezieht seinen Esprit und Witz aus zahlreichen Trillern und metrischen Akzentverschiebungen. Und am Ende erhalten auch noch einmal die Trompeten ausgiebige Gelegenheit, die **Suite** mit ihrem strahlenden Glanz zu krönen.

Andreas Maul / Adam Gellen

»Konzerte mit mehreren Instrumenten« nannte Johann Sebastian Bach auf dem Titelblatt seiner 1721 angefertigten handschriftlichen Partitur jene sechs Kompositionen, die einen Gipfelpunkt in der Entwicklung der damals noch jungen Gattung des Concerto – also des von Italien aus rasch alle anderen europäischen Musikzentren erobernden Instrumentalkonzerts – markieren. Der 1849 in der Königlichen Bibliothek in Berlin wiederentdeckte Werkzyklus wurde als die **»Brandenburgischen Konzerte«** bekannt und gehört längst zu den Eckpfeilern des Klassik-Repertoires. Der griffige Titel der Sammlung geht auf den Musikwissenschaftler Philipp Spitta zurück, der ihn in den 1870er Jahren in seiner großen Bach-Biografie prägte. Er bezog sich dabei auf Bachs eigenhändige Widmung an Christian Ludwig von Brandenburg, Markgraf von Schwedt (1677–1734). Dieser war ein jüngerer Halbbruder des 1713 verstorbenen Königs Friederich I. von Preußen und ein Onkel des damals regierenden »Soldatenkönigs« Friedrich Wilhelm I.

Johann Sebastian Bach, zu jener Zeit als Kapellmeister am Hofe von Anhalt-Köthen angestellt, hatte den Hohenzollern-Spross vermutlich 1718 oder 1719 im Rahmen einer Dienstreise nach Berlin kennengelernt. Wie aus der Zueignung der **Brandenburgischen Konzerte** weiter hervorgeht, spielte Bach bei dieser Begegnung dem musikliebenden Markgrafen vor, der anschließend um die Zusendung einiger Stücke bat. Der Komponist kam der Aufforderung schließlich erst mit mehrjähriger Verspätung nach.

Bachs Originaltitel »Six Concerts avec plusieurs instruments« bezeichnet dabei das Spezifikum dieser Konzerte recht genau: Das »Concertino«, also die dem Orchester-Tutti gegenübergestellte Solisten-Gruppe, wird in den einzelnen **Brandenburgischen Konzerten** jeweils mit einer ganz unterschiedlichen, teils auch gewagt wirkenden Kombination von Instrumenten besetzt. Und diese Tatsache ist nur ein Aspekt unter vielen, die Bachs kreativen Umgang mit den Möglichkeiten des Concerto-Komponierens zwischen traditionsgebundenen und zukunftsweisenden Tendenzen dokumentieren. Auf diese Weise erhält jedes der sechs Konzerte eine Individualität, die weit aus der Fülle der spätbarocken Produktion derartiger Werke herausragt.

Nach dem aktuellen Stand der Bach-Forschung dürfte der Komponist seine »Six Concerts« nicht eigens für den Widmungsträger neu komponiert, sondern bei der Zusammenstellung des Zyklus vielmehr auf bereits vorhandene Werke zurückgegriffen (und diese zugleich mehr oder weniger stark überarbeitet) haben. Das heute Abend erklingende **Konzert Nr. 2 F-Dur** gilt aufgrund seiner »modernen« Faktur als das womöglich jüngste Stück der Sammlung, zumal jeder konkrete Hinweis darauf fehlt, dass Bach hier ein älteres Werk »recycelt« hätte.

Dem schablonisierenden Blick der Nachwelt auf das vermeintlich starre Konzept der barocken Konzertform Lügen strafend realisierte und erweiterte Bach in den **Brandenburgischen Konzerten** konsequent und experimentierfreudig die ohnehin schon überaus vielfältigen Möglichkeiten, die er im Laufe der 1710er Jahre aus den Concerti seiner italienischen Vorgänger und Zeitgenossen wie Torelli, Albinoni und Vivaldi für sich erschloss.

Diese Experimentierfreude spricht allein schon aus der Besetzung der Solisten-Gruppe des **2. Brandenburgischen Kon-**

zerts. Denn vier klanglich derart verschiedene Instrumente, die zugleich aber alle ausschließlich oder vorwiegend in der hohen Diskantlage zu Hause sind – in diesem Fall Trompete, Blockflöte, Oboe und Violine –, sinn- und kunstvoll miteinander zu kombinieren, ist keine trivial zu lösende Aufgabe. Zugleich zeugt das Werk von der Vorliebe deutscher Komponisten des Spätbarock für die von Vivaldi gepflegte Untergattung des *concerto con molti stromenti*, des Gruppenkonzerts mit einer vielfältigen, zuweilen exotisch anmutenden Kombination von Solo-Instrumenten.

Eine weitere, ebenfalls häufig bei Vivaldi anzutreffende Spielart des Konzerts sind die *concerti da camera*: Kammerkonzerte ausschließlich für Soloinstrumente und Generalbass, ohne begleitendes und umrahmendes Streicher-Tutti. Hierfür stellt der Mittelsatz des **F-Dur-Konzerts** in der parallelen Tonart d-Moll ein schönes Beispiel dar – wobei es sogar die Hypothese gibt, das **2. Brandenburgische Konzert** sei ursprünglich als ein Kammerkonzert entstanden und Bach habe es lediglich im Zuge der Zusammenstellung seiner Sammlung durch die Hinzufügung von Ripieno-Streichern in den beiden Außensätzen zu einem Concerto im herkömmlichen Sinne »vervollständigt«. Die Trompete schweigt in diesem vierstimmig gesetzten *Andante*, da ihr glanzvolles Timbre die intime Atmosphäre sprengen würde.

Während sich der ohne Tempoangabe gebliebene Kopfsatz enger als fast alle anderen Bach'schen Konzertsätze dem italienischen Modell der Ritornellform mit einem immer wiederkehrenden Tutti-Motiv (oder Bruchstücken daraus) und dazwischen platzierten Solo-Episoden mit neuem thematischem Material folgt, zeigt das abschließende *Allegro assai* wiederum Bachs persönliche künstlerische Physiognomie in der kunstvollen Verschränkung des modernen Konzertprinzips mit der guten alten deutschen Fugen-Tradition.

Adam Gellen

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

5. SINFONIE (»REFORMATIONS-SINFONIE«)

Die **»Reformations-Sinfonie«** gehört bis heute zu den seltener gespielten Werken Felix Mendelssohn Bartholdys. Ursprünglich mit »Sinfonie zur Feier der Kirchen-Revolution« überschrieben, ist sie eigentlich seine zweite Sinfonie – ihre irreführende Bezeichnung als **5. Sinfonie** mit der hohen Opuszahl 107 erhielt sie, weil sie erst mehr als 20 Jahre nach Mendelssohns Tod von dessen Sohn Paul veröffentlicht wurde. Der junge, zum evangelischen Glauben konvertierte Jude Felix Mendelssohn Bartholdy hatte diese **D-Dur-Sinfonie** um die Jahreswende 1829/30 entworfen und darin kompositorisch noch deutlicher als in seiner **1. Sinfonie** die Ablösung von seinen »experimentellen« Streichersinfonien vollzogen.

Aufgeführt werden sollte die **D-Dur-Sinfonie** anlässlich der Feierlichkeiten zum 300. Jahrestag der Augsburger Konfession, freilich ohne dass der Komposition ein direkter Auftrag zugrunde gelegen hätte. Durch die Wirren der französischen Juli-Revolution 1830, die bald auch auf die deutschen Staaten übergriffen, unterblieben jedoch die Feiern zum Reformations-Jubiläum, und so kam es letztlich nicht zu einer Aufführung des Werkes. Zwei Jahre später wurde im Pariser Conservatoire erneut die Uraufführung der **»Reformations-Sinfonie«** angesetzt, doch wurde sie dort schon während der Proben unter François Habeneck vom Conservatoire-Orchester mit der Begründung »zu scholastisch, zu viel Fugato, zu wenig Melodie« abgelehnt. Erst im Winter 1832, im Zusammenhang mit Mendelssohns gescheiterter Bewerbung um die Nachfolge Carl Friedrich Zelters als Direktor der Singakademie, kam es dann schließlich zur Premiere in Berlin im Rahmen dreier Konzerte für den Pensionsfonds der Orchesterwitwen.

Die Erinnerung an die beiden missglückten Uraufführungs-Versuche muss Mendelssohn das Werk so sehr verleidet haben, dass er seine **D-Dur-Sinfonie** später eindeutig ablehnte. So heißt es in einem Brief vom 26. Juni 1838: »Die Sinfonie zur Feier des Reformationsfestes bedauere ich Ihnen nicht schicken zu können, da es eine so jugendliche Jugendarbeit ist, dass ich

mich jetzt zuweilen wundere, dass ich sie nicht besser gemacht habe, und da ich sie also aus dem Gefängnis in meinem Schranke nicht entwischen lassen darf.« Und schon einige Wochen vorher hatte er an Julius Rietz geschrieben: »Die **Reformations-Sinfonie** kann ich gar nicht mehr ausstehen, möchte sie lieber verbrennen, als irgend eines meiner Stücke, soll niemals herauskommen…« Es sind, von der Berliner Erstaufführung abgesehen, zu Lebzeiten Mendelssohns auch keine weiteren Aufführungen nachweisbar.

In seiner **D-Dur-Sinfonie** hatte sich Felix Mendelssohn Bartholdy für ein sinfonisches Modell entschieden, das durchaus weit in die Zukunft wies: bis hin zu den Sinfonien Anton Bruckners und – wenn auch nur auf der äußerlichen Ebene des motivischen Zusammenhangs – zu Richard Wagner und dessen **Parsifal**. Mendelssohn projizierte nämlich die ganze Sinfonie auf den formsprengenden, überdimensionalen letzten Satz, der eine einzige große Choralbearbeitung über »Ein' feste Burg ist unser Gott« darstellt, so dass die ersten drei Sätze der **5. Sinfonie** gleichsam nur wie Präludien dazu wirken. In der langsamen Einleitung des Kopfsatzes und vor der Reprise zitiert Mendelssohn dabei das sogenannte »Dresdner Amen«, eine Gesangsformel der evangelisch-lutherischen Kirche in Sachsen, die ausgerechnet der große Mendelssohn-Schmäher Richard Wagner in sein messianisches Schlusswerk **Parsifal** übernehmen sollte.

Die bedeutungsvolle Rahmung – auch dies ein spezielles Mendelssohn-Phänomen – mit zwei Bestandteilen des protestantischen Kultus im ersten und vierten Satz resultiert mit aus der besonderen Situation Mendelssohns als assimilierter Jude: Getauft mit sieben Jahren, 1825 konfirmiert, dokumentierte er nicht nur in der **»Reformations-Sinfonie«**, sondern auch in den Psalmkantaten, den Motetten und vor allem in den beiden Oratorien **Paulus** und **Elias**, dass es für ihn keine Zwecktat gewesen war, den Glauben zu wechseln. Kirche und Konzertsaal einander näher zu rücken, wie er es auch in England erfahren hatte, neue, übergreifende Gattungen zu entwerfen und der Aspekt der Belehrung und Aufklärung: hierin lagen Schwerpunkte von Mendelssohns Intentionen.

Andreas Maul

DIE INTERPRETEN

LAURA VUKOBRATOVIĆ

begann ihre Ausbildung in ihrer Geburtsstadt Novi Sad und studierte anschließend in der Meisterklasse von Reinhold Friedrich an der Musikhochschule Karlsruhe. In den vergangenen Jahren führten sie Engagements durch ganz Europa, Asien und nach Südamerika. Als Solistin tritt sie regelmäßig mit renommierten deutschen Orchestern auf und gastiert darüber hinaus beim Bayerischen Rundfunk, beim SWR, beim Mahler Chamber Orchestra und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen.
Sie arbeitete mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Christoph Eschenbach, Herbert Blomstedt, Michael Tilson Thomas, Michael Gielen und Philippe Herreweghe zusammen.

Mit Leidenschaft widmet sich Laura Vukobratović gleichermaßen der Neuen wie der Alten Musik und ist als Kammermusikerin auf international bedeutenden Bühnen zu erleben. 2002–14 war sie Solo-Trompeterin im Orchester des Nationaltheaters Mannheim, bevor sie 2013 zur Professorin an die Folkwang Universität der Künste in Essen berufen wurde.

TABEA DEBUS

widmet sich mit gleicher Begeisterung der Interpretation Alter und Neuer Musik. Ihre rege Konzerttätigkeit führt die Blockflötistin zu internationalen Festivals in Europa, Asien, Nord- und Südamerika, und sie musiziert mit Ensembles wie La Serenissima und The English Concert. Aus ihrer Arbeit u.a. mit Moritz Eggert, Frank Zabel und Freya Waley-Cohen entstehen neue Werke für Blockflöte wie das 2020 mit dem britischen »Ivors Academy Award« ausgezeichnete **Diaries of the Early Worm** von Gareth Moorcraft. Ihr Spiel ist auf sechs CDs zu hören und sie war wiederholt beim BBC Radio 3 sowie WDR3 zu Gast.

Tabea Debus erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Ersten Preis beim »SRP/Moeck International Solo Recorder Competition« in London und den »WEMAG Solistenpreis« der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern. Sie unterrichtet an der Wells Cathedral School, gibt Meisterkurse u.a. an der mdw Wien und dem Royal College of Music und ermöglicht in ihren Schulworkshops Kindern kreative Erfahrungen mit Musik.

JOSÉ LUIS GARCÍA VEGARA

studierte an der Royal Academy of Music in London bei Tess Miller und Celia Nicklin. 2007 schloss er sein Studium mit First Class Honours ab und erhielt den Principle's Prize. Im Anschluss war er Mitglied der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker, in deren Rahmen er seine Studien bei Jonathan Kelly vervollständigte.

Seit 2008 ist José Luis García Vegara Solo-Oboist des hr-Sinfonieorchesters und seit 2017 auch des Estonian Festival Orchestra unter Paavo Järvi. Seit 2020 ist er zudem Dozent an der Barenboim-Said Foundation in Sevilla. 2021 folgte er erstmals einer Einladung als Solo-Oboist des Festspielorchesters zu den Bayreuther Festspielen. José Luis García Vegara wirkte als Solo-Oboist in so renommierten Orchestern wie dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam, dem London Symphony Orchestra, dem Mahler Chamber Orchestra, dem Budapest Festival Orchestra, dem Chamber Orchestra of Europe und dem City of Birmingham Symphony Orchestra.

FLORIN ILIESCU

wurde als Sohn einer Musiker-Familie 1984 in Bukarest geboren und begann im Alter von fünf Jahren mit dem Violinunterricht. Geigerinnen und Geiger wie Christiane Edinger, Zakhar Bron, Leonidas Kavakos und Stefan Gheorghiu haben Florin Iliescu während seiner Ausbildung geprägt.

Seit 2018 ist Florin Iliescu 1. Konzertmeister im hr-Sinfonieorchester. 2019 spielte er mit dem international renommierten Violinvirtuosen Gil Shaham als Duo in der Alten Oper. Er tritt regelmäßig als Solist auf, dieses Jahr gab er etwa sein Solo-Debüt mit der Philharmonie Südwestfalen. In der Saison 2023/24 ist er als »Artist in Residence« zum Timişoara Philharmonic Orchestra eingeladen. In Südkorea und anderen Ländern weltweit gibt Florin Iliescu, der auf einer Violine von Gioffredo Cappa (1716) spielt, regelmäßig Solo-Abende; so interpretierte er erst kürzlich in Seoul Eugène Ysaÿes hochvirtuose Saint-Saëns-Bearbeitung **Caprice d'après l'Étude en forme de valse**.

MASAAKI SUZUKI

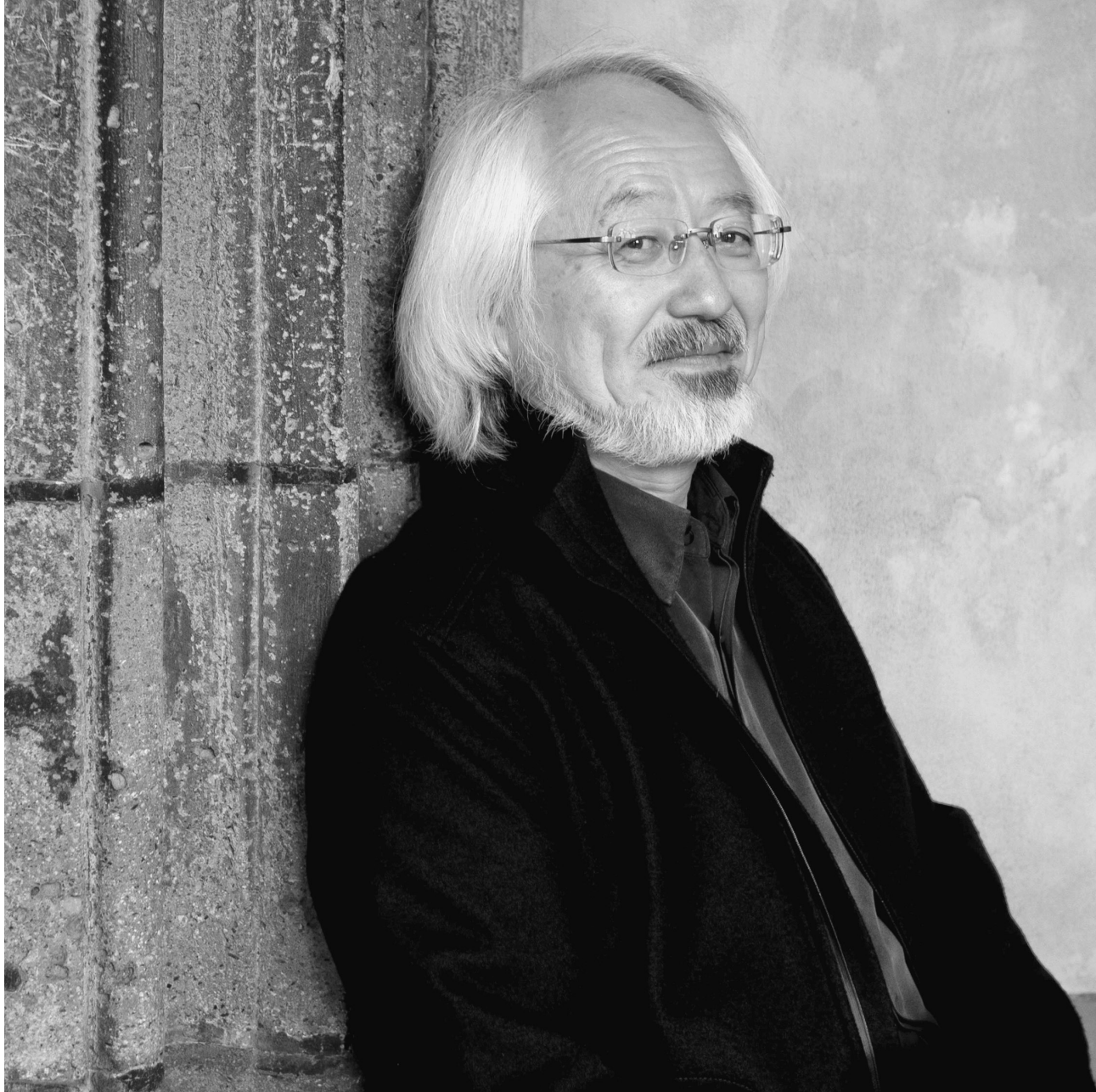
Seit er 1990 das Bach Collegium Japan gründete, führt Masaaki Suzuki das Ensemble als dessen musikalischer Leiter regelmäßig zu bedeutenden Festivals und in renommierte Konzertsäle in Europa und den USA. Er hat sich längst als führende Autorität in Bezug auf Bachs Œuvre etabliert.

Neben der Zusammenarbeit mit namhaften Ensembles aus dem Bereich der historischen Aufführungspraxis – etwa dem Orchestra of the Age of Enlightenment, dem Collegium Vocale Gent und dem Philharmonia Baroque Orchestra – wird Suzuki auch regelmäßig eingeladen, ein breites Repertoire mit Musik von Mendelssohn bis Strawinsky mit Orchestern wie dem New York Philharmonic, dem San Francisco Symphony, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Orchestre Philharmonique de Radio France und dem Yomiuri Nippon Symphony Orchestra zu dirigieren. In dieser Spielzeit debütiert Suzuki u.a. beim Los Angeles Philharmonic und beim NHK Symphony Orchestra Tokyo.

Masaaki Suzukis beeindruckende Diskografie beim Label BIS umfasst alle großen Chorwerke sowie sämtliche Cembalo-Kompositionen von Bach. Die 1995 begonnene Gesamtaufnahme von dessen geistlichen und weltlichen Kantaten durch das Bach Collegium Japan fand 2018 ihren Abschluss. Die Einspielungen der **Johannes-** und der **Matthäus-Passion** wurden mit »Grammophone Awards« ausgezeichnet.

Seine Dirigentenkarriere verbindet Masaaki Suzuki mit seiner Arbeit als Organist und Cembalist; kürzlich hat er Bachs Solowerke für diese Instrumente aufgenommen. Er wurde im japanischen Kobe geboren und schloss sein Kompositions- und Orgelstudium an der Universität der Schönen Künste und Musik Tokio ab. Anschließend studierte er am Sweelinck-Konservatorium in Amsterdam bei Ton Koopman und Piet Kee. Er ist der Gründer und emeritierter Professor der Abteilung für Alte Musik an der Universität der Künste Tokio.

2001 wurde Masaaki Suzuki das Bundesverdienstkreuz verliehen, er erhielt außerdem 2012 die Leipziger Bach-Medaille und 2013 den Bach-Preis der Royal Academy of Music.



hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert heute mit großem Erfolg die Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters.

Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Alain Altinoglu für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, international erfolgreichen Digital-Angeboten und CD-Produktionen sowie der steten Präsenz in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf.

Bekannt geworden durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten und heutigen Ehrendirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff bis hin zur Ära des heutigen »Conductor Laureate« Paavo Järvi und zu Andrés Orozco-Estrada ausstrahlte, der das Orchester zuletzt sieben Jahre mit großem Erfolg als Chefdirigent leitete.

Entscheidende Akzente in seinem Engagement für die Tradition wie für die zeitgenössische Musik setzte das Orchester schon mit seinem ersten Chefdirigenten Hans Rosbaud unmittelbar nach der Gründung. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau unter Kurt Schröder, Winfried Zillig und Otto Matzerath entwickelte sich das hr-Sinfonieorchester Frankfurt in den 1960er bis 1980er Jahren unter Dean Dixon und Eliahu Inbal schließlich zu einem Orchester von internationalem Format mit Gastspielen in aller Welt und wichtigen, vielfach ausgezeichneten Schallplatten- und CD-Editionen.

NEWS-TICKER

IHR ABONNEMENT FÜR 2023/24

Auch wenn die neue Spielzeit bereits gestartet ist, lohnt es sich weiterhin, unser gewohnt vielfältiges Saisonprogramm zu studieren und sich für eines (oder mehrere) der zahlreichen unterschiedlichen Abonnement-Angebote des hr-Sinfonieorchesters zu entscheiden oder Tickets für einzelne Konzerte zu buchen. Stöbern Sie doch mal auf *hr-sinfonieorchester.de* in unserem digitalen »E-Magazin« oder laden Sie sich dort das Konzertmagazin 2023/24 als PDF herunter und lassen sich inspirieren von all den spannenden Veranstaltungen und den großartigen Gästen, die in den kommenden Monaten gemeinsam mit uns auf der Bühne stehen werden! Außerdem können Sie sich auch ein gedrucktes Exemplar des Konzertmagazins kostenlos zuschicken lassen – per Mail an *sinfonieorchester@hr.de* oder durch einen Anruf unter (069) 155-2000.

OPUS KLASSIK

Unsere Anfang des Jahres beim Label »Edition Günter Hänssler« erschienene Sinfonie des Darmstädter Komponisten Wilhelm Petersen unter der Leitung von Constantin Trinks erhält den diesjährigen »OPUS KLASSIK« in der Kategorie »Sinfonische Einspielung«. Die feierliche Preisverleihung findet am 8. Oktober in Berlin statt.

TRUMPET IN RESIDENCE

In der Spielzeit 2023/24 rückt ausnahmsweise keine Geigerin und kein Pianist als »Artist in Residence«, vielmehr ein bestimmtes Instrument in unseren Konzerten in den Fokus: Einige der führenden Trompetenvirtuosinnen und -virtuosen werden dabei in fünf Konzertprojekten mit den unterschiedlichen Facetten ihres edlen Blechblasinstruments glänzen. Die Reihe, zu der Sie weitere Informationen auf *hr-sinfonieorchester.de* finden, beginnt heute mit Laura Vukobratović als Bach-Interpretin; darüber hinaus sind im Laufe der Saison auch noch hr-Solo-Trompeter Sebastian Berner, Gábor Boldoczki, Sergei Nakariakov und Pacho Flores zu erleben.

75 JAHRE JÜDISCHE GEMEINDE

Am 13. September gestaltete das hr-Sinfonieorchester unter Mitwirkung des ehemals auch in Frankfurt tätigen Kantors Yitzchak Meir Helfgot aus New York das musikalische Programm des Festakts zum 75. Jahrestag der Wiederbegründung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main. Bei der Veranstaltung unter der musikalischen Leitung von Jonathan Stockhammer hier an gleicher Stelle im hr-Sendesaal hielten Marc Grünbaum als Vorstand und Salomon Korn als Vorstandsvorsitzender der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main sowie Bundesinnenministerin Nancy Faeser, der Hessische Ministerpräsident Boris Rhein und der Frankfurter Oberbürgermeister Mike Josef die Ansprachen.

NATURE & EARTH

Die Natur und unser Verhältnis zu ihr ist ein Thema, das uns heute mehr bewegt als viele Generationen zuvor – uns mehr betrifft, näher an uns heranrückt und uns immer häufiger auch bedrängt. Seit Alexander von Humboldt zu Beginn des 19. Jahrhunderts den modernen Natur-Begriff prägte, hat dieses Sujet viele Komponisten neu beschäftigt. In dieser Saison wird sich das hr-Sinfonieorchester in einer Reihe von Konzerten unterschiedlichen Formats dem Thema nähern. Es stehen dabei Werke auf den Programmen, die die Schönheit, die Kraft und auch die Zerbrechlichkeit der Natur und unseres Planeten in Töne fassen. Mal ganz plastisch und illustrierend mit Windmaschine und Kuhglocken, mal mehr als Idee und Reflexion. Weitere Informationen zu unseren »Nature & Earth«-Konzerten mit Terminen, Mitwirkenden, Werken und Ticket-Links finden Sie auf *hr-sinfonieorchester.de*.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE

Wulf Konold: »Opus 11 und Opus 107«, in: Felix Mendelssohn Bartholdy (= Musik-Konzepte 14/15), hrsg. v. Heinz-Klaus Metzger und Rainer Riehn, München 1980; Irmelin Bürgers: »Mendelssohns Streichersinfonien und fünf Sinfonien«, in: Der Konzertführer – Orchestermusik von 1700 bis zur Gegenwart, hrsg. v. Attila Csampai und Dietmar Holland, Hamburg 1987.

BILDNACHWEISE

Foto: Masaaki Suzuki (1+2) © Marco Borggreve; Foto: hr-Sinfonieorchester © PhotoWerk/Werner Kmetitsch; Foto: Laura Vukobratović © Rina Vukobratović; Foto: Tabea Debus © Kaupo Kikkas; Foto: José Luis García Vegara © Gisela Scheker; Foto: Florin Iliescu © Holger Talinski.

HERAUSGEBER

Hessischer Rundfunk

REDAKTION

Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT

Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK

Druckerei Zeidler | Mainz-Kastel

klimaneutral gedruckt
www.klima-druck.de
ID-Nr. 23152159
bvdm.

GEMEINSAM. NACHHALTIG.

GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER

MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf *hr-sinfonieorchester.de* unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an: *freunde.hr.sinfonie@googlemail.com*.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

So 01.10.2023 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik
ES WAR EINMAL ...

Fr 06.10.2023 | 19 Uhr | hr-Sendesaal | Quick & Classy
FROM PARIS WITH LOVE

Mi 11.10.2023 | 19 Uhr | Alte Oper | Junges Konzert
SHINING

Do 12.10.2023 | 19 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert
Fr 13.10.2023 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert
ELYSIUM

So 15.10.2023 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik
FEUERTAUFE – KAMMERKONZERT DER ORCHESTERAKADEMIE DES hr-SINFONIEORCHESTERS

Tickets und Informationen unter:
(069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

YouTube ARD Mediathek arte CONCERT hr fernsehen hr2 kultur